

Mihailo St. Popović

DIE REZEPTION DER RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN DES OSMANISCHEN REICHES IN DER WEST- UND MITTELEUROPÄISCHEN REISELITERATUR DES 15. UND 16. JAHRHUNDERTS

1. EINLEITUNG

Das Ziel des vorliegenden Beitrages besteht darin, die west- und mitteleuropäische Reiseliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts im Hinblick auf Beschreibungen von Religionsgemeinschaften im Osmanischen Reich zu sichten. Um den Umfang des Themas in Grenzen zu halten, wurden seitens des Verfassers zwei wesentliche geographisch-räumliche Einschränkungen getroffen.

Erstens haben ausschließlich jene Berichte von Reisenden in dem obengenannten Zeitraum Berücksichtigung erfahren, die sich auf Siedlungen und Völker entlang der sogenannten Heerstraße zwischen Budapest und Konstantinopel (Istanbul) beziehen. Diese Heerstraße verlief von Budapest über Belgrad (Beograd), Niš, Sofija, Philippopol (Plovdiv) und Adrianopel (Edirne) nach Konstantinopel (Istanbul) und war seit der römischen Antike von großer strategischer Bedeutung, da sie nicht nur eine Verbindung zwischen den einzelnen Landschaften der Balkanhalbinsel darstellte, sondern auch eine Brücke zwischen Mitteleuropa und Kleinasien bildete.¹

Zweitens wurden im Rahmen der vorliegenden Aufgabenstellung Berichte über die Stadt Konstantinopel (Istanbul) aufgrund ihres sehr hohen Informationsgehaltes ausgeklammert, um den Umfang der Ausführungen in Grenzen halten zu können.

Im Mittelpunkt des Beitrages stehen also die Wahrnehmungen der Reisenden im Bezug auf die Religionen der Völker Südosteuropas, auf die Glaubensgemeinschaften in Orten entlang der sogenannten Heerstraße und auf die Gotteshäuser einzelner Konfessionen in ebendiesen Orten. Es ist zu betonen, daß die Reisebeschreibungen des 15. Jahrhunderts unter wesentlich anderen politischen Gegebenheiten

¹ Vergleiche dazu: C.J. Jireček, *Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe. Eine historisch-geographische Studie*, Prag 1877 (Nachdruck Amsterdam 1967), passim; M. Popović, *Von Budapest nach Istanbul. Die Via Traiana im Spiegel der Reiseliteratur des 14. bis 16. Jahrhunderts*, Leipzig 2010, S. 47–52.

entstanden sind als diejenigen des 16. Jahrhunderts. Während bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts das expandierende Osmanische Reich die Donaugrenze erreicht hatte, sollte erst unter Sultan Suleyman I. (1520–1566) ein dauerhaftes militärisches Ausgreifen nach Mitteleuropa erfolgen. Diese Entwicklung spiegelt sich ohne Zweifel in der ansteigenden Bandbreite der Reisebeschreibungen wider, weil der „neue Gegner“ den mittel- und osteuropäischen Herrschaftsgebilden eine noch intensivere Beschäftigung abverlangte. Allgemein gültige Aussagen über den Zustand der Religionsgemeinschaften im Osmanischen Reich im erwähnten Zeitraum lassen sich aus den hier verwendeten Reisebeschreibungen nicht ziehen. Vielmehr handelt es sich um punktuelle Schlaglichter auf einzelne Siedlungen entlang einer wichtigen Verkehrsverbindung des Osmanischen Reiches, die dazu anregen sollen, ähnliche Untersuchungen zu anderen Gebieten vorzulegen. Zentral ist die Frage, ob die Informationen der Reisenden aus historischem und theologischem Gesichtspunkte verwertbar sind oder ob sie lediglich phantasievolle Ausschmückungen im Kontext der jeweiligen Reiseberichte darstellen. Zwecks vereinfachter Lektüre wird im Zuge der folgenden Ausführungen die Datierung der jeweiligen Reise nach den Namen der Reisenden in runden Klammern zitiert.

2. HAUPTTEIL

Als erster Reisender des 15. Jahrhunderts hat Johann Schiltberger (1396–1427)² das griechische – also das orthodoxe – Religionsgebiet definiert und diesem Griechen, Russen, Bulgaren, slawische Gruppen und Rumänen zugeordnet.³

Zusätzlich hat er auch eine Darstellung des Islam, des Lebens Mohammeds, der Religionsvorschriften und des Fastengebotes, des Beiramfestes, der Assassinen, des Zeremoniells beim Übertritt eines Christen zum Islam, der Moralgesetze der Muslime, der Vorstellung von Jesus bei den Muslimen, des muslimischen Urteils über

² Johann Schiltberger wurde wahrscheinlich 1380 auf dem zwischen Freising und München gelegenen Landgut Hollern geboren. Als Knappe begleitete er seinen Herrn Leonhard Reichartinger auf den Kreuzzug Sigismunds von Luxemburg (1368–1437) gegen die Osmanen. In der Schlacht von Nikopolis 1396, in der Reichartinger fiel, geriet Schiltberger in osmanische Gefangenschaft. Damals war er *kaum XVI jar alt*. Er wurde zusammen mit den anderen Gefangenen nach Brussa gebracht und diente erst als Fußsoldat, dann als Kavallerist im osmanischen Heer. Nach der Schlacht bei Ankara 1402 geriet Schiltberger in die Gefangenschaft des Timur i Leng (Timurs des Lahmen), bei dem er bis zu dessen Tod blieb. Danach wurde er in das Gefolge von Timürs Sohn Šāh Rūh übernommen, nachher dessen Bruder Mīrān Šāh übergeben. Anschließend diente er dessen Sohn Abū Bakr und einem seiner Gefolgsleute. Abū Bakr gab ihn ca. 1417 in den Dienst des Qipčaq-Prinzen Čegre, der für kurze Zeit Chan der Goldenen Horde war. Nach dem Tode Čegres kam Schiltberger zu dem Gefolge eines Prinzen Muhammad. 1426 floh er nach Konstantinopel und kehrte 1427 nach Bayern zurück. Laut Aventinus diente er dem späteren Herzog Albrecht III. dem Frommen als Kammerherr. Nach V. Langmantel ist er um 1438 verstorben. Siehe zu seiner Biographie: M. Popović, op. cit., S. 55–57.

³ V. Langmantel, *Hans Schiltbergers Reisebuch nach der Nürnberger Handschrift herausgegeben (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 172)*, Tübingen 1885, S. 52, 97.

die Christen und des Wunderereignisses bei Mohammeds Geburt verfaßt⁴, die von M. Wakounig⁵ kritisch erörtert wurde.

Ein allgemeine Schilderung des Islam, d. h. ohne konkrete Bezugnahme auf ein bestimmtes Volk oder eine bestimmte Region entlang der sogenannten Heerstraße, findet man ebenfalls bei dem serbischen Janitscharen Konstantin Mihailović aus Ostrovica (1455–1463)⁶, der diesem Thema seine Kapitel 1 bis 7 gewidmet hat.⁷

Abgesehen von diesen umfassenden Wahrnehmungen zur Orthodoxie und zum Islam verfügen wir in den Reiseberichten des 15. und 16. Jahrhunderts über vereinzelte Informationen zu den Religionen der Völker, Stadtbewohner und Gemeinschaften entlang der sogenannten Heerstraße, die ich nun im folgenden erörtern möchte.⁸

Zur heutigen Stadt Budapest existieren zwei interessante Bemerkungen des Reinhold Lubenau (1587–1588)⁹, der von den Gebetsrufen der Muslime berichtet und die Existenz einer evangelisch-lutherischen Pfarre in der Stadt belegt:

⁴ Ibidem, S. 83–97.

⁵ M. Wakounig, *Das Bild der Türken und Tataren bei Johannes Schiltberger* [in:] *De pugna in Kosowe Pole ante hos 600 annos commissa*, ed. K. Baczkowski (*Universitas Jagellonica Acta Scientiarum Litterarumque MLXVI, Schedae Historicae, Fasciculus CII, Studia Polono-Danubiana et Balcanica V*), Kraków 1992, S. 123–124.

⁶ Konstantin Mihailović wurde um 1435 in Ostrovica geboren. Dieser Ort konnte bis heute nicht endgültig lokalisiert werden, da dafür mehrere Lokalisierungen in Frage kommen. Als Kind kam er nach Novo Brdo. 1453 gehörte er einer Abteilung serbischer Berittener an, welche der serbische Fürst Djuradj Branković dem osmanischen Sultan Mehmed II. zu stellen hatte und welche bei der Eroberung Konstantinopels zugegen waren. Als Novo Brdo 1455 in osmanische Hände fiel, geriet Konstantin Mihailović in Gefangenschaft und wurde der Janitscharentruppe zugeteilt. In der Folge nahm er im Dienste Mehmeds II. an einigen Feldzügen teil, so 1456 an der Belagerung Belgrads. In den Jahren 1458 bis 1462 hat Konstantin Mihailović an den Kampfhandlungen gegen die Peloponnes, das Kaiserreich von Trapezunt und die Walachei teilgenommen. 1463 wurde er zum Kommandanten der kleinen Festung Zvečaj am Vrbas in Bosnien ernannt, die sich im Herbst desselben Jahres den Ungarn ergeben mußte. Konstantin Mihailović geriet in ungarische Gefangenschaft, womit sein persönlicher Bericht abbricht. Um 1468/69 lebte er in Böhmen oder Polen, wo er in den Jahren 1496 bis 1501 die *Memoiren eines Janitscharen* oder *Türkische Chronik* verfaßte, die heutzutage in tschechischen und polnischen Fassungen vorliegt. Vgl. zu seiner Biographie: M. Popović, op. cit., S. 62–63.

⁷ C.-P. Haase, R. Lachmann, G. Prinzing, *Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik* (*Slavische Geschichtsschreiber 8*), Graz 1975, S. 54–69. Vor kurzem ist eine neue Ausgabe dieser Übersetzung mit einer umfassenden Einleitung und einem aktualisierten Kommentar erschienen: R. Lachmann, C.-P. Haase, G. Prinzing, *Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik*, Paderborn u. a. 2010.

⁸ Zu diesem Themenkomplex ist unter anderem folgender Beitrag erschienen: H. Stagl, *Das Leben der nichtmuslimischen Bevölkerung im Osmanischen Reich im Spiegel von Reisebeschreibungen* [in:] *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*, ed. M. Kurz, M. Scheutz, K. Vocolka, Th. Winkelbauer (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 48*), Wien–München 2005, S. 359–391.

⁹ Reinhold Lubenau wurde am 5. August 1556 in Königsberg (Preußen) geboren. Seine schulische Ausbildung begann im vierten Lebensjahr. Im Kindesalter übergaben ihn seine Eltern dem Hofapotheker Jakobus Montanus, in dessen Haus er aufwuchs. Mit 15 Jahren begannen seine Lehrjahre in der Apotheke. Als siebzehnjähriger Jugendlicher kam er zu einem polnischen Kaufmann nach Krakau. Ab 1580 wanderte Reinhold Lubenau durch Deutschland nach Ungarn. Im Jahre 1587 begab er sich nach Wien

(...) *Den 21. Februarii [scilicet 1587] seindt wir mit den Janiczaren ausgegangen, die Stadt zu besehen, und erstlich in der untern Stadt am Wasser zu einer schonen Moskea komen, welche mit Blei bedeckt. Daneben ein hoher Thurm und ein Gang herum, auf welchem die turckische Pfaffen alle drey Stunden Tag und Nacht zum Gebett ruffen, weil sie gahr keine Glocken haben.*¹⁰

(...) *Nachdem wier alles besichtiget, gingen wier durch die Pforten herunter, und kam zu uns der Pfarherr von Pest, batt, das wier auch seine Kirche besuchen wolten; wier gingen mitt im; ist gahr eine feine Kirchen, und ist derselben Pfar der lutherischen Religion, zeigt uns daneben an, das ehr viel Pfarkinder seiner Religion in Oven und Pest hatte.*¹¹

Auf dem Weg nach Belgrad passierten die Reisenden den Ort Ráckeve in Ungarn, wo Türken, Juden, orthodoxe Serben und evangelische Ungarn zusammenlebten. Im Reisebericht des Karel Rijm (1570–1574)¹² ist nachzulesen, daß es im Ort eine serbische orthodoxe Kirche gab, in der Fresken, jedoch keine geschnitzten Bildsäulen, zu sehen waren. Bei der Kommunion wurde gesäuertes Brot mit drei Punkten gereicht, welche die Dreifaltigkeit symbolisierten. In der Kirche befanden sich Kerzen, Lampen und Altäre, und die Messe wurde in griechischer Sprache gelesen,

und schloß sich als Apotheker der kaiserlichen Gesandtschaft unter der Leitung des Bartholomäus Petz an, welche der Pforte das fällige „Präsent“ zu überbringen hatte. Beinahe zwei Jahre war die Gesandtschaft gezwungen, in der osmanischen Hauptstadt zu bleiben, und lief zudem Gefahr, beim Ausbleiben des nächsten „Präsents“ von osmanischer Seite bestraft zu werden. In dieser Zeit verfaßte Lubenau eine sehr umfangreiche und informative Beschreibung Konstantinopels. Als die Spannungen zwischen dem evangelischen Lubenau und dem katholischen Leiter der Gesandtschaft zunahmen, gelang es ersterem mit Hilfe des englischen Gesandten an der Pforte, Edward Burton, aus dieser mißlichen Lage zu entkommen. An Bord einer Galeere des osmanischen Kapudan Pascha Hasan, eines venezianischen Renegaten, der zu einer Inspektionsreise in das Mittelmeer aufbrach, verließ er Konstantinopel am 4. Juli 1588. Auf diese Weise bereiste Reinhold Lubenau große Teile des Mittelmeeres und gelangte schließlich nach Chios, wo er auf ein venezianisches Schiff wechselte und in der Folge Kreta, die Ionischen Inseln (Korfu) und Ragusa besichtigte. Am 22. Jänner 1589 erreichte Lubenau Venedig und reiste über Rom nach Sizilien und Süditalien. In seiner Heimatstadt traf er schließlich am 17. Oktober 1589 ein. 1603 wurde Lubenau in den Altstädtischen Rat von Königsberg berufen. Der 17. Mai 1631 ist sein Todestag. Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 98–101.

¹⁰ W. S a h m, *Beschreibung der Reisen des Reinhold Lubenau (Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. IV–VI)*, Königsberg i. Pr. 1912–1915, S. 80.

¹¹ Ibidem, S. 86. Es könnte sich bei dieser Kirche um die Innerstädtische Pfarrkirche von Pest handeln [siehe dazu: B. und D. D e r c s é n y i, *Kunstführer durch Ungarn*, Budapest²1984, S. 45–46].

¹² Karel Rijm wurde am 11. September 1533 in Gent geboren. Sein Vater, Gerhard Rijm, war Ratsherr der Stadt und *Advocatus fiscalis* für Flandern. Karel Rijm studierte in Löwen und wurde dort zum *Magister artium* erhoben (1551). 1555 widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften in Bologna. Im Jahre 1563 heiratete er die Tochter des Philibert de Bruxelles. Zwei Jahre später (1569) trat Karel Rijm in den Dienst Maximilians II. und wurde 1570 nach Konstantinopel geschickt, um Ogier Ghiselin de Busbecq als kaiserlichen Gesandten abzulösen. Karel Rijm blieb für vier Jahre als Gesandter an dem osmanischen Hofe. Am 1. November 1574 verließ er Konstantinopel mit seinem Gefolge, reiste auf derselben Route wie bei der Hinreise 1570 und erreichte Wien am 28. Dezember 1574. Fortan lebte er in und um Gent, wo er am 13. April 1584 verstarb. Vgl. zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 95–96.

weil die Gläubigen ebendiese sprachen [sic!]. Ihre Priester waren verheiratet, trugen Bärte und zahlten dem osmanischen Sultan jährlich einen Dukaten Tribut.¹³

Es handelt sich bei dieser Wahrnehmung um ein interessantes Bild der Orthodoxie, das zutreffende Beobachtungen enthält und die Unterschiede zu der römisch-katholischen Kirche hervorhebt (z. B. die Verwendung von ungesäuertem Brot bei der Kommunion, keinen Zölibat, usw.). Nicht zutreffend ist die Bemerkung zu der von den Einwohnern verwendeten Sprache, die als die griechische identifiziert wird, während es sich um die kirchenslawische bzw. serbische handeln muß.

Reinhold Lubenau (1587–1588) besuchte ebenfalls die serbische orthodoxe Kirche in Ráckeve und hat eine Beschreibung des Gotteshauses hinterlassen, auf die ich am Schluß dieses Beitrages näher eingehen werde, zumal diese einer heute im Ort noch bestehenden Kirche zugewiesen werden kann.¹⁴

Abschließend seien zu den evangelischen Ungarn in Ráckeve noch einige Worte gesagt. Hier muß die Frage nach der Ausrichtung dieser Glaubensgemeinschaft offen bleiben, weil sich die Reiseberichte widersprechen. Karel Rijm (1570–1574) beschreibt sie als den Calvinisten ähnlich, Hans Dernschwam (1553–1555)¹⁵

¹³ (...) *Int durp van Rachzkowyts zyn diuersche ghelooouen ten eersten Turcken dieder ouer dommineren ioden rascianisten ende noch een ander ghelooou of zecte niet veel verscillende vanden ghelooou van Caluinus aleyst dat zaecke dat zylieden haerlieder hoorspronck van Caluinus niet ontfanen en hebben. Die voorzeide rabinisten of rasciani hebben in huerlieder kercken gheschilderde beelgen nemaer gheene ghesneden ende gheuent nachmael met verdeerssenden broode gheteeckent met dry poinctkins in den name des vaders des zoons des helich gheerst. Noch hebben zy in haerlieder kercken keerssen, lantthen haultaren ende celebreren de mersse in Grycsche tale want zy ghemeen Grychs spreken. Haerlieder priesters zyn ghehelicht als andere persoonen werdelicke. Die draghen ooc onghescoren baerden ende betaellen den Turckschen heere iaerlichs eenen ducaet voor trebuut. ...* [S. de Vriendt, *Reyse van Brusselle vut Brabant te Constantinopels in Thracyen en Reyse van Weenen in Hoosteryc te Constantinopels in Thracyen. Twee Reisjournaals uit de Jaren 1570–1585*, Gent 1971, S. 156]; (...) *Seind zw Raczkewy die vngern alle evangelisch, seind auch wie andere vnderdrugt, lossen auch die heusser eingehen. ...* [F. Babinger, *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55) nach der Urschrift im Fugger-Archiv (Studien zur Fugger-Geschichte 7)*, München–Leipzig 1923, S. 270]; (...) *in einem Flecken der Ratzemarck genant/ hetten wir unser Nachtlaeger/ alda der Wiro oder Schultheis/ der ein Christ/ uns mit Proviant gar ehrlich und reichlich hat versehen/ die Einwohner alle seyn der Evangelischen Lehr zugethan. ...* [R. Neck, *Salomon Schweigger: Ein neue Reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem (Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten 3)*, Nürnberg 1608 (Nachdruck Graz 1964), S. 33].

¹⁴ W. Sahm, op. cit., S. 87.

¹⁵ Hans Dernschwam von Hradiczin kam am 23. März 1494 in Brüx (heute Most in Böhmen) als Sohn von Marcus Dernschwam zur Welt. 1507 und 1509 studierte er an den Universitäten Wien und Leipzig. 1514 wurde Hans Dernschwam Sekretär des Diplomaten Girolamo Balbo, bei dem er bis 1517 blieb. Um 1526 nahmen ihn die Fugger am Sitz der Kupferbergwerke in Neusohl in Dienst. Zwei Jahre später (1528) wurde Hans Dernschwam mit der Aufgabe betraut, die siebenbürgischen Salzbergwerke in Thorenburg zu überprüfen. Es folgten viele Geschäftsreisen nach Wien, Prag und Augsburg. Hans Dernschwam schloß sich 1553 der kaiserlichen Gesandtschaft zu Sultan Suleyman I., die von Antun Vrančić – dem Bischof von Fünfkirchen – geleitet wurde, mit eigenem Wagen und Gefolge an. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt in der osmanischen Hauptstadt reiste er zusammen mit dem kaiserlichen Gesandten Ogier Ghiselin de Busbecq 1555 nach Kleinasien zu Sultan Suleyman I. Am 3. Juli 1555 kehrte die Gesandtschaft nach Konstantinopel zurück und setzte ihre Reise nach Wien fort. Zwischen 1558 und 1563 war Dernschwam mit dem Verfassen von Gutachten und Berichten für die Hofkammer und die

und Salomon Schweigger (1577–1581)¹⁶ bezeichnen sie als evangelische Christen¹⁷, während Reinhold Lubenau (1587–1588) sie für Zwinglianer hält.¹⁸ Auf der Weiterreise nach Belgrad kamen die Reisenden am Ort Tolna in Ungarn vorbei, wo die Bevölkerung evangelisch war und im Jahre 1577 und 1587 einen Pfarrer aus Württemberg hatte.¹⁹

Was die Glaubensgemeinschaften in Belgrad anbelangt, so kann man lediglich eine interessante Beobachtung bei Bertrandon de la Broquière²⁰ im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts (1432–1433) finden, der zu Ostern einer Messe beigewohnt hat, die in slawischer Sprache (*en langaige esclavonien*) nach römisch-katholischem Ritus gelesen wurde:

Fugger beschäftigt. Er starb im Sommer des Jahres 1567 in Schattmannsdorf bei Tyrnau (heute Časta bei Trnava, Slowakei). Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 84–86.

¹⁶ Salomon Schweigger kam im Jahre 1551 in Haigerloch zur Welt. Er wuchs in dem großelterlichen Hause in Sulz auf. Seine Ausbildung erhielt er in evangelischen Latein- und Klosterschulen. Seit 1572 studierte Salomon Schweigger evangelische Theologie an der Universität Tübingen. 1576 ging er nach Österreich und trat in die Dienste des evangelischen Freiherrn Joachim von Sinzendorff, der kurz zuvor zum Gesandten in Konstantinopel bestimmt worden war. Am 10. November 1577 verließ die Gesandtschaft Wien und erreichte Konstantinopel am 1. Jänner 1578. Dort erlaubte Sinzendorff Schweigger, eine Reise in das Heilige Land zu unternehmen. Anfang März 1581 verließ Schweigger die osmanische Hauptstadt zu Schiff und besuchte Jerusalem, Bethlehem und weitere Orte Palästinas. Im Juni 1581 kehrte er über Kreta, Venedig, Padua und Augsburg nach Württemberg zurück, wo er im Oktober 1581 eintraf. 1605 berief ihn der Magistrat von Nürnberg zu dem geistlichen Dienste an der Frauenkirche, die zwischen 1525 und 1810 der evangelischen Gemeinde der Stadt gehörte. In Nürnberg verstarb Salomon Schweigger am 21. Juni 1622. Vgl. zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 97–98.

¹⁷ Vergleiche dazu die Zitate in Anmerkung 13.

¹⁸ (...), *ohn etliche, die seindt Zwinglianer. Der zwinglische Pfar fuhret uns auch in seine Kirchen; das war nur ein offen Haus; in der Mitten stundt ein Tisch mit einer Decken bedeckt und etliche Stule herumb mit Tepichten belegt. Sonsten wahren die Wende blos und nichts mehr drein zu sehen, ...* [W. S a h m, op. cit., S. 87].

¹⁹ S. de Vriendt, op. cit., S. 156–157 (bezeichnet die Bevölkerung als calvinistisch); R. Neck, op. cit., S. 34 (erwähnt 1577 im Ort einen Pfarrer aus Württemberg); (...) *Die Einwohner seindt gutt evangelisch, und seindt bei dem Pfar gewesen, welcher aus dem Lande Wirtenberck wahr: (...)* [W. S a h m, op. cit., S. 88].

²⁰ Bertrandon de la Broquière stammte aus der Guyenne. Das Datum seiner Geburt ist unbekannt. Ungewiß ist auch, wann er seine Heimat verlassen hat und in die Dienste Philipps III., des Guten – des Herzogs von Burgund – getreten ist. Sein Name wird zum ersten Mal im Jahre 1421 erwähnt. Damals hatte er die Funktion eines *écuyer tranchant* – eines „Vorschneiders“ – inne. 1425 wurde Bertrandon de la Broquière zum *premier écuyer tranchant* erhoben. Am 17. Juni 1428 verlieh ihm der Herzog von Burgund die Burg und Stadt Veil-Chastel mit zugehöriger Gerichtsbarkeit auf Lebenszeit. Im Auftrage Philipps des Guten unternahm er in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts eine Orientreise, die im Zusammenhang mit den burgundischen Kreuzzugsvorbereitungen zu sehen ist. Im Februar 1432 brach er von Gent auf und schiffte sich im Mai desselben Jahres in Venedig ein. In Jaffa gelandet, reiste er als Pilger durch das Heilige Land. Über Jerusalem, Damaskus, Kleinasien und Brussa gelangte Bertrandon de la Broquière nach Konstantinopel. Am 23. Jänner 1433 verließ er die byzantinische Hauptstadt und reiste durch Südosteuropa nach Dijon. In seine Heimat zurückgekehrt, erstattete er dem Herzog von Burgund Bericht. Erst um 1455 verfaßte er auf Geheiß Philipps III. eine Reisebeschreibung, die auf Eintragungen in seinem Notizbuch basiert. In der Zwischenzeit (1442) hatte Bertrandon de la Broquière Catherine, die Tochter des Jean de Bernieulles, geheiratet und von seinem Herrn sowohl 2.000 Francs als auch am 25. September 1443 die Burg Rupelmonde erhalten. Am 9. Mai 1459 starb Bertrandon de la Broquière in Lille ohne Nachkommen. Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 57–59.

(...) *Et est habité [scilicet Belgrad] de gens du pays Rasciens auquel villaige je ouys la messe le jour de Pasques en langaige esclavonien et estoit de l'obeissance de Romme, et leurs ceremonies de l'eglise sont telles que les nostres.*²¹

P. Matković hat diesbezüglich die Vermutung geäußert, die meines Erachtens plausibel ist, wonach es sich um die Gemeinde der Ragusaner in der Stadt handeln könnte.²²

Die Religion der Serben charakterisiert Hans Dernschwam (1553–1555) folgendermaßen:

(...) *Ir glauben ist der krichische glaub²³ mit allen ceremonien. Aber man sicht nindert ire kirchen mer. Nennen sich cristen vnd haben die cristen in eren.*²⁴

Im Zuge der Durchquerung Serbiens erreichten die Reisenden Niš, wo Karel Rijn (1570–1574) zu Pfingsten einer Messe beiwohnte, die von einem Geistlichen gelesen wurde, der von den Ragusanern der Stadt zur Vernehmung des christlichen Dienstes bestellt worden war. Hier liegt folglich ein Zeugnis für die Existenz einer römisch-katholischen Gemeinde in Niš im Jahre 1570 vor.²⁵

Zu der Religion der Bulgaren notieren Benedikt Kuripešič (1530–1531)²⁶ und Hans Dernschwam (1553–1555) in ihren Reiseberichten:

²¹ C. Schefer, *Le Voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière premier écuyer tranchant et conseiller de Philippe le Bon, Duc de Bourgogne (Recueil de Voyages et de Documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIIIe jusqu'à la fin du XVIe siècle 12)*, Paris 1892, S. 212.

²² P. Matković, *Putovanja po Balkanskom poluotoku XVI. veka. Dio I–III [Reisen auf der Balkanhalbinsel. Teil I–III]*, Zagreb 1878–1895, I 118.

²³ Gemeint ist der orthodoxe Glaube, der durch das Byzantinische Reich auf der Balkanhalbinsel verbreitet wurde.

²⁴ F. Babinger, op. cit., S. 8.

²⁵ (...) *Aldaer in Nisa den XIIIJen [scilicet Mai 1570] smorghens vrouch hoorde myn heere mersse wezende Zynxen dach. De mersse dede eenen minne broer die de Raguseien aldaer zyn hauden tot den christelicken dienst. ... [S. de Vriendt, op. cit., S. 161].*

²⁶ Benedikt Kuripešič wurde um 1490 in Oberburg (Gornji Grad, Slowenien) geboren. Nach Herkunft, Namen und Kenntnis der slawischen Sprachen war er jedenfalls Slowene. 1508 war Benedikt Kuripešič an der Universität Wien inskribiert und 1525 als öffentlicher Notar der Stadt Laibach tätig. Die Funktion des Notars setzte wohl eine humanistische Erziehung voraus. Als im Jahre 1530 eine kaiserliche Gesandtschaft unter der Leitung des Freiherrn Joseph von Lamberg und Nikolaus Jurišić zu Sultan Suleyman I. aufbrach, wurde Kuripešič als lateinischer Dolmetsch verpflichtet. Außerdem sprach er slowenisch und deutsch, was in den zu durchquerenden Gebieten von großem Nutzen war. Da die Reise durch Südungarn zu diesem Zeitpunkte aufgrund kriegerischer Auseinandersetzungen zu gefährlich war, wählte die Gesandtschaft den Weg über Bosnien. Diesem Umstand verdanken wir die älteste neuzeitliche Reisebeschreibung dieses Landes. Die Gesandtschaft brach am 22. August 1530 von Laibach auf und reiste über Karlovac, Ključ, Jajce, Sarajevo, Višegrad, Priština, Sofija, Plovdiv und Edirne nach Konstantinopel, wo sie am 17. Oktober eintraf. Am 22. Dezember 1530 wurde die Rückreise angetreten, die mit Ausnahme einer Umgehung Sofijas über Kjustendil auf derselben Route wie bei der Hinreise erfolgte. Am 9. Februar 1531 erreichte die Gesandtschaft schließlich Laibach. Über den weiteren Lebenslauf des Benedikt Kuripešič liegen keine Informationen vor. Sein Todesjahr ist ebenfalls unbekannt. Vgl. zu seiner Biographie: M. Popović, op. cit., S. 73–74.

(...) *haben auch Sanndt Pauls glauben²⁷, wie die Surffen²⁸, haben ire pffaffen und khirchen, fürchten Got mit dem höchsten, verhüeten sich vor übl, schandt, laster und synndt²⁹*

(...) *Seind cristen noch dem krichischen geprauch³⁰ wie auch die ratzen³¹. ...³²*

Was den Glauben der Griechen anbelangt, so sei eingangs auf die allgemeinen Darstellungen im Reisebuch des Johann Schiltberger (1396–1427) und bei Arnold von Harff (1496–1499)³³ verwiesen³⁴, die Irrtümer und Ungereimtheiten aufweisen, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte, da ihre Richtigstellung den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde.

Benedikt Kuripešič (1530–1531) stellt in seinem Reisebericht fest, daß die griechische Bevölkerung (...) *auch noch den Cristlichen glauben, ire feyrtag, khirchen, briester, satzung und ordnungen nur gar vleissiglich³⁵* hat. Umfangreichere Belege sind in den für diese Arbeit relevanten Abschnitten von Reiseberichten nicht vorhanden.

Auch zur Religion der Türken sind die Angaben sehr spärlich. Die Wahrnehmungen der Reisenden beschränken sich zumeist auf die Beschreibung der Gebetsrufe,

²⁷ Gemeint ist der orthodoxe Glaube. Diese Bezeichnung basiert auf der Tradition, wonach ein Bischof aus Konstantinopel namens Paul die Rus christianisiert habe. Siehe dazu: P. R i a n t, *Expéditions et pèlerinages des Scandinaves en Terre Sainte au temps des croisades*, Paris 1865, S. 100.

²⁸ Gemeint sind damit die Serben.

²⁹ G. N e w e k l o w s k y, *Benedict Curipeschitz. Itinerarium oder Wegrayß Küniglich Mayestät pot-schafft gen Constantinopel zudem Türckischen Keiser Soleyman. Anno 1530 (Österreichisch-bosnische Beziehungen 2)*, Klagenfurt 1997, S. 75.

³⁰ Also nach dem orthodoxen Ritus.

³¹ Gemeint sind damit die Serben.

³² F. B a b i n g e r, op. cit., S. 13.

³³ Arnold von Harff kam als zweiter von insgesamt drei Söhnen des rheinischen Adligen Adam oder Damian von Harff im Jahre 1471 zur Welt. Mit 25 Jahren – also 1496 – trat er wahrscheinlich vom Stammsitz Harff an der Erft eine Pilgerfahrt an. Diese führte ihn nach Rom, Ägypten, zur Sinaihalbinsel, ins Heilige Land, nach Syrien, Kleinasien, Bulgarien, Ungarn, Norditalien, Südfrankreich, Nordspanien und quer durch Frankreich nach Köln zurück, wo er im Oktober des Jahres 1499 ankam. Im Verlaufe der Reise hat Arnold von Harff alle drei christlichen Hauptwallfahrtsorte – Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela – besucht. Über seine persönlichen Familienverhältnisse liegen uns nur spärliche Informationen vor. Nach seiner Rückkehr heiratete Arnold von Harff Maria, die Tochter des Anastasius von Bongart und Bergerhausen. Ihre Ehe blieb kinderlos. Arnold von Harff starb im Jahre 1505. Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 68–69.

³⁴ V. L a n g m a n t e l, op. cit., S. 47–51; E. v o n G r o o t e, *Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien, Aethiopen, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien, wie er sie in den Jahren 1496 bis 1499 vollendet, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert hat. Nach den ältesten Handschriften und mit deren 47 Bildern in Holzschnitt herausgegeben*, Cöln 1860, S. 74–75.

³⁵ G. N e w e k l o w s k y, op. cit., S. 79.

wie sie von Antun Vrančić (1553)³⁶ in Sofija³⁷ und von Hugone Favolio (1545–1546)³⁸ und Hans Dernschwam (1553–1555) in bzw. bei Adrianopel (Edirne)³⁹ vernommen wurden.

Arnold von Harff (1496–1499) widmet dem muslimischen Glauben nur einen Satz:

(...) *Item dese turcken sijnt machemeten⁴⁰ ind haldent sich nae geset in aller wijse, as ich vur van den heyden geschreuen hane.*⁴¹

³⁶ Antun Vrančić wurde am 29. Mai 1504 in Šibenik geboren. Nach dem Besuch der Schule daselbst nahm ihn sein Cousin mütterlicherseits – der Banus von Kroatien Petar Berislavić – auf. Nach dessen Tod (1520) studierte er in Padua Rechtswissenschaften und Theologie. Weitere Studien absolvierte er in Wien und Krakau. 1549 trat er in den Dienst Ferdinands I. von Österreich. 1553 wurde Antun Vrančić Bischof von Fünfkirchen. In demselben Jahre begab er sich zu Friedensverhandlungen nach Konstantinopel und wurde dabei von Hans Dernschwam begleitet. Die Reiseroute ist der Kurzbiographie Dernschwams zu entnehmen. Nach seiner Rückkehr aus dem Osmanischen Reich (1557) wurde er zum Bischof von Eger ernannt. 1566 wurde Antun Vrančić erneut zu Friedensverhandlungen nach Konstantinopel entsandt. Am 13. Juli 1567 brach er von Budapest auf und traf am 22. August 1567 in Konstantinopel ein. Dort handelte Vrančić einen achtjährigen Frieden aus, wofür er nach seiner Rückkehr das Erzbistum von Gran und die Funktion eines königlichen Statthalters erhielt. Kurz vor seinem Tode am 15. Juni 1573 wurde er von Papst Gregor XIII. zum Kardinal ernannt. Vgl. zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 86–87.

³⁷ (...) *ex quibus [scilicet den Minaretten] sacerdotes eorum [scilicet der Türken] horas diei, & orandi tempora clamoribus denunciant validissimis tam die, quarr nocte.* (...) [J. Vuković, P. Rehder, *Alberto Fortis. Viaggio in Dalmazia I•II* (1774). *Mit Einführung und Bibliographie (Sagners Slavistische Sammlung 2)*, München 1974, S. 244].

³⁸ Hugone Favolio wurde 1523 im holländischen Middelburg geboren. Sein Vater, der aus Pisa stammte, sandte ihn zum Medizinstudium nach Pavia. 1545 begleitete er Gerardus Veldvicius, der von Kaiser Karl V. und Erzherzog Ferdinand I. nach Konstantinopel entsandt wurde, um mit dem osmanischen Sultan Frieden zu schließen. Favolio hatte Veldvicius über seinen Freund Mathias Laurinus kennengelernt. Im Juni 1545 reiste die Gesandtschaft von Venedig nach Ragusa. Über Trebinje, Novi Pazar, Sofija, Plovdiv und Edirne gelangte sie nach Konstantinopel. Für die Rückreise nach Italien wählte Favolio den Seeweg durch die Ägäis. In seiner Heimat übte er bis zu seinem Tode im Jahre 1585 den Beruf des Arztes aus. Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 81.

³⁹ (...) *Ignotisq'; arcana notis mysteria nobis Intuimur: quorum uocem, sensusq'; notatos Ductorem hortatur cuncta ordine promere certo. Tunc ille: hic auro cernis quae insculpta corusco, Verba sonant (inquit) tantum moderamina rerum Vnus celsa tenet: rerumq'; est una potestas, Et uelut excelso nullus par uiribus illi: Sic Mahumet summi summus, certusq'; propheta est: Cunctarumq'; unus rerum, solusq'; creator. Inde pares reliqui sunt, aequalesq'; prophetae.* (...) [*Hodoeporicorū siue itinerum totius ferè Orbis Lib. VII. Opus Historicum, Ethicum, Physicum, Geographicum A' Nic. Reusnero Leorino I. C. iam olim collectum: nunc demum Ieremiae Reusneri Fratris cura ac studio editum. Liber II, IIII. Hugonis Favolii Pisani iter Byzantinum, ex Italia, per Illyrium, in Thraciam, Basileae ad Perneam Lecythum 1580, S. 135*]; (...) *Haben von ferns vjl meczith [Moschee; von arab. „mesğid“, türk. „mescit“ abgeleitet] ader kirchen gesehen, nicht zelen mugen, seind alle mit plej gedegt vnd auff ire arth von vjll runden dechern vnd engen venstern in der hohe; vnd bey jeder meczith ein hochs stainens turnle oben mit einem kranz, dorin man wie in einer ausladung vmb vnd vmb gehen mag, dorin man in einer schmekhen hinauffgeht, nemlich ir, der turken, hoschia [Hodscha; von türk. „hoca“] ader pfaff; vnd 4mal des tags auff alle seyten schreyt wie die pflug amscheln pflegen, haben sunst khain ander gesang nit noch musica.* (...) [F. B a b i n g e r, op. cit., S. 24]. Es ist anzumerken, daß der Gebetsruf nicht – wie Dernschwam behauptet – vier-, sondern fünfmal am Tag erfolgt.

⁴⁰ Gemeint sind Muslime.

⁴¹ E. v o n G r o o t e, op. cit., S. 209.

Damit gehe ich zu dem letzten Teil dieses Beitrages über, der sich mit den Gotteshäusern der einzelnen Glaubensgemeinschaften, die in den Reiseberichten des 15. bis 16. Jahrhunderts belegt sind, beschäftigt. Da die osmanischen Gotteshäuser und deren Erbauer aufgrund ihrer großen Präsenz in der verwendeten Reise-literatur eine gesonderte Arbeit in Anspruch nehmen würden, werde ich hier ausschließlich die Anzahl der Moscheen in Relation zu den christlichen Kirchen und jüdischen Synagogen in den Siedlungen entlang der sogenannten Heerstraße stellen.

So berichtet Reinhold Lubenau (1587–1588) von der Existenz zweier christlicher Kirchen im heutigen Budapest:

(...) Es seindt zwei vornehmer Christenkirchen ohne andere Kloster und Stift in der Stadt [scilicet Budapest] gewesen, deren eine sie [scilicet die Osmanen] zur Rosmuhlen gemachet, das wol zu beweinen und zu beklagen. In der andern wirdt zweierlei Religion von Christen gefunden und ist mit Bretern in zwei Theil getheilet. In dem obern Theil, da der grose Alt-har stehet, seindt noch zwei Munche und halten einen Schulmeister, welcher die Knaben lernet, welche sich gantz freundlich kegen uns erzeiget; es wahren sonst noch drei andere Alt-har drein; dieses Theil haben die Bebstischen⁴² ein. Im andern Theil der Kirchen haben wier nichts funden, den in der Mitten einen alten Tisch und ein Pulpet⁴³, darauf ungrische Lieder geschriben. Dieses Theil haben die Calvinisten und Arrianer⁴⁴ ein; sonsten ist die Kirche gantz verfallen, das hin und wider grose Locher, das Dach gantz bruchfelligk, da es ublich einlaufft, hatt gahr keine Glasfenster, das ein Jammer anzusehen.⁴⁵

Bei der ersten Kirche handelt es sich meiner Ansicht nach um die St.-Nikolaus-Kirche und das Kloster der Dominikaner im Festungsviertel des heutigen Budapest, deren Überreste jetzt in die Fassade des Hotels Hilton Budapest einbezogen sind. Die Dominikaner hatten sich nach 1242 in Buda niedergelassen. Seit den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts bis zur Schlacht von Mohács (1526) befand sich dort die bedeutendste Hochschule Ungarns. Unter den Osmanen wurde das Gebäude als Stall verwendet, worauf Lubenau hinweist, und nach 1686 als Kornspeicher.⁴⁶

Die zweite Kirche ist meines Erachtens mit der Maria-Magdalena-Kirche im Festungsviertel Budapests zu identifizieren. Sie wird erstmals 1276 erwähnt. In ihr hielten zur Zeit der osmanischen Herrschaft Katholiken und Protestanten gleicherweise Gottesdienst, wovon Reinhold Lubenau berichtet. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde sie in eine Moschee umgewandelt. Jetzt ist lediglich der gotische Turm mit einer Vorhalle erhalten.⁴⁷

⁴² Gemeint sind die Anhänger des Papstes, also die römisch-katholischen Christen.

⁴³ Gemeint ist ein Pult.

⁴⁴ Welche Konfession im 16. Jahrhundert damit zu identifizieren ist, bleibt unklar. In der frühbyzantinischen Zeit (4. Jahrhundert n. Chr.) war unter den Arianern eine häretische Gruppe innerhalb des Christentums zu verstehen, die behauptete, daß Jesus Christus ein Geschöpf Gottes sei, was auf dem Konzil von Nikaia im Jahre 325 verurteilt und verworfen wurde.

⁴⁵ W. S a h m, op. cit., S. 82.

⁴⁶ B. und D. D e r c s é n y i, op. cit., S. 21–22.

⁴⁷ Ibidem, S. 22. Meine Meinung sehe ich in einem weiteren Zitat bei Lubenau bestätigt: (...) *Den 23. Februa. [scilicet 1587] ritt der Orator zu den Munchen in die Messe. Dieselbe Kirche wirdt zu S. Marien genandt, (...)* [W. S a h m, op. cit., S. 86]. Es gab laut Lubenau nur zwei Kirchen in der Stadt

Auf dem Weg nach Belgrad lag der bereits erwähnte Ort Ráckeve, wo Reinhold Lubenau (1587–1588) die serbische orthodoxe Kirche besucht hat:

(...) Wie wier da [scilicet in Ráckeve] ankomen, seindt wier mit den Janiczaren in zwei ihrer [scilicet der Serben] Kirchen gängen, welche voller Heiligen gemahlet, sonderlich S. Nicolaus, nach Ahrt der reusischen⁴⁸ und grichischen Kirchen. Wier haben auch grichische Bucher drein gefunden; den die meisten den grichischen Glauben⁴⁹ fuhren.⁵⁰

Diese Kirche ist mit der serbischen orthodoxen Kirche in Ráckeve zu identifizieren. Sie ist einschiffig und wurde 1487 von Serben, die vor den Osmanen aus Südungarn geflüchtet waren, erbaut. Anfang des 16. Jahrhunderts wurden zwei gotische Nebenkappen an der Südseite der Kirche errichtet. Die Wandbilder, die heute zu sehen sind, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Die älteren (mittelalterlichen) Darstellungen, die bei Lubenau bezeugt sind (wie die des Heiligen Nikolaus), wurden vermutlich übermalt.⁵¹

Auf dem Weg nach Belgrad passierten die Reisenden Sremski Karlovci, wo Michael von Saurau (1567)⁵² und Reinhold Lubenau (1587–1588) von der Existenz eines Frauenklosters berichten:⁵³

(...) Zum Nachtlager gehen Karäm [scilicet Sremski Karlovci], auf ratzianisch⁵³ Karlowetzy, ein großer Markt an der rechtn Seitn, mit Rätzen⁵⁴ bewohnt. Allda ein Frawencloster, darinnen noch etlich Nunnen wohnen, welliche schwarze Kutten dragen, habn noch den

(s. o.), wobei hier das Festungsviertel (Buda) gemeint ist, da sich in Pest die bereits erwähnte Pfarrkirche befand (s. o.). In der zweiten Kirche des Festungsviertels versahen im katholischen Teil noch zwei Mönche Dienst, zu denen zweifellos am 23. Februar der Leiter der Gesandtschaft (Orator) in die Messe gegangen ist. Im Zitat dieser Fußnote nennt Lubenau die Kirche „S. Marien“. Beide Zitate beziehen sich ohne Zweifel auf ein und dasselbe Gotteshaus, nämlich die Maria-Magdalena-Kirche.

⁴⁸ russischen.

⁴⁹ Gemeint ist der orthodoxe Glaube.

⁵⁰ W. S a h m, op. cit., S. 87.

⁵¹ B. und D. D e r c s é n y i, op. cit., S. 68–69.

⁵² Die Familie von Saurau stammte aus dem Ort Saurau an der Mur, 36 Kilometer oberhalb von Judenburg in der Steiermark gelegen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts zogen die Sauraus nach Graz und waren als kaiserliche Räte, Landesverweser in der Steiermark, Landräte, Untermarschälle und Marschälle der Steiermark und als landesfürstliche Kommissare tätig. Michael von Saurau hat nicht studiert, sondern ist als Soldat erzogen worden. Bis 1567 dürfte er das Leben eines Landjunkers geführt haben. Über seine Familienverhältnisse und seine verwandtschaftlichen Beziehungen liegen keine Informationen vor. Zum Zeitpunkt der Reise dürfte er knapp dreißig Jahre alt gewesen sein. 1567 schloß sich Saurau als Junker der kaiserlichen Gesandtschaft des Antun Vrančić auf eigene Kosten an. Über Budapest, Beograd, Niš, Sofija und Edirne erreichten die Reisenden Konstantinopel am 22. August 1567. Auf der Heimreise folgte Michael von Saurau der Gesandtschaft bis Edirne, wo er sich am 20. März 1568 von ihr trennte. Der besagte Tag bildet den Schluß seiner Reisebeschreibung, die er einem seiner Reisegefährten zur Weiterleitung an seine Familie mitgegeben haben muß. Saurau besuchte in der Folge Anatolien, Syrien, Ägypten und gelangte bis zu dem Roten Meer, um schließlich über Zypern nach Konstantinopel zurückzukehren. Er ist 1572 auf dem Heimwege aus dem Osmanischen Reich verstorben. Vgl. zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 94–95.

⁵³ Gemeint ist damit die serbische Sprache.

⁵⁴ Gemeint sind damit die Serben.

christlichen Glauben, in der Kirchen ihren Altar und Pilder, nach der baptischen Art⁵⁵ wandlen.⁵⁶

(...) wahr eine feine, grichische Kirche, darin grichische Nonnen wahren. In diese Kirchen haben die Einwohner neulich eine schöne, geschnitzte, verguldtte Porten machen lassen, welche vor dem Altar stehet mitt schönen, verguldtten Kreitzen nach ihrer Ahrt. Es hingen viel silberne und glesene Lampen drein.⁵⁷ Hinder dem Altar, da auch ihre ornamenta von blauem Sammet und weisem Atlas hingen, funden wier zwei Semmeln, auch etliche in kleine Stucklein geschnitten, welche sie zum Comuniciren gebrauchen; desgleichen einen holtzern Becher und ein Leffel drein, den sie gebrauchen, den Kindern das Sacrament damit zu reichen; auch lagen da etliche grichische Bucher, welcher Breter von Silber und verguldt wahren.⁵⁸

Hier widersprechen sich die Aussagen der zwei Reisenden. Saurau spricht von einem römisch-katholischen Frauenkloster, Lubenau von einem orthodoxen. Auf der Basis der Arbeit von V. R. Petković kann festgestellt werden, daß sich in Sremski Karlovci an der Stelle der heutigen Kathedrale, die im 18. Jahrhundert erbaut wurde, eine Kirche, die dem Heiligen Nikola geweiht war, befunden hat. Diese Kirche war wahrscheinlich Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet worden und hatte zudem ein Frauenkloster, das ein Metochion des serbischen orthodoxen Klosters Krušedol war.⁵⁹ Meines Erachtens ist das bei den Reisenden erwähnte Frauenkloster mit ebendiesem orthodoxen zu identifizieren.

Laut dem Zeugnis von Reinhold Lubenau (1587–1588) gab es in Belgrad osmanische Moscheen, christliche Kirchen und jüdische Synagogen, die jedoch aufgrund fehlender weiterführender Informationen nicht lokalisiert werden können.⁶⁰

In der Stadt Niš hat Hans Dernschwam (1553–1555) drei osmanische Moscheen und eine serbische Kirche, der ein orthodoxer Priester zugeteilt war, gesehen.⁶¹ Auch in diesem Fall ist eine Identifizierung der genannten Objekte wegen fehlender Präzision in der Berichterstattung nicht möglich.

⁵⁵ Gemeint ist damit die päpstliche Art, also der römisch-katholische Ritus.

⁵⁶ K. Wickert, *Michael von Saurau. Ortenliche Beschreybung der Rayß gehen Constantinopel, mit der Pottschaftt von Kaysser maxmillian dem anderen in die dürgkey abgeferdigt, anno. im 15:67 (Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Band 40)*, Erlangen 1987, S. 58.

⁵⁷ Reinhold Lubenau schildert hier die Ikonostase der Kirche.

⁵⁸ W. S a h m, op. cit., S. 91.

⁵⁹ V.R. Petković, *Pregled crkvenih spomenika kroz povesnicu srpskog naroda [Überblick über die kirchlichen Denkmäler durch die Geschichte des serbischen Volkes] (Srpska Akademija Nauka, Posebna Izdanja Knjiga CLVII, Odeljenje Društvenih Nauka, Nova Serija Knjiga 4)*, Beograd 1950, S. 144–145.

⁶⁰ (...) *Die gantze Stadt [scilicet Belgrad] ist voller Krambuden, Carbatzereien und schoner Moskeen und turckischer Kirchen, wie auch allerlei Christenkirchen und judischer Sinagogen, ...* [W. S a h m, op. cit., S. 93].

⁶¹ (...) *Seind vngeuarlich zw Nissa in 3 t. [Abkürzung für türkische] meczith [Moscheen] ader kirchen, die wyr sehen haben mugen, mit iren turnen. (...) Alda ist auch ein ratzische [serbische] kirchen wie ein ander klain hewssle, doch von stainen gepawt. (...) Item in einem hawsse bey einem ratzen [Serben] neben der ratzischen kirchen bey dem pffaffen haben wir etliche staine [scilicet römische Spolien] im hoff ligendt gefunden. (...)* [F. B a b i n g e r, op. cit., S. 9–10].

Ganze fünfzehn Moscheen zählte Hans Dernschwam (1553–1555) in Sofija.⁶² Laut Jakob von Betzek (1564–1565)⁶³ verfügten die Ragusaner über eine eigene Kirche in der Stadt.⁶⁴

Bei mehreren Reisenden des 16. Jahrhunderts ist eine große Anzahl von Gotteshäusern in Adrianopel (Edirne) belegt. Es werden Moscheen, griechische orthodoxe Kirchen und Synagogen genannt:

(...) *Nella città ui sono chiese antiche, et moschee assai, case grandi, boteghe, giardini, et opere di ogni sorte di mercatantie, come in Costantinopoli* [Konstantinopel]⁶⁵

(...) *L'on y void encore plusieurs anciennes eglises de Grecqs et autres qu'on appelle calogierij*^{66, 67}

(...) *Moschee belle, et assai, cosi capelle de Christiani d'ogni sorte, et sinagoge di Hebrei*.⁶⁸

⁶² (...) *Haben von ausswendig in 15 meczith [Moscheen] ader kirchen geczelt, an die klainen, so von holcz gepawth.* (...) Ibidem, S. 14–15].

⁶³ Zu Betzeks Lebenslauf sind nur einige wenige Anhaltspunkte vorhanden. Als am 25. Juli 1564 Kaiser Ferdinand I. starb, mußte der Friedensvertrag, der 1562 mit den Osmanen geschlossen worden war, von seiten des neuen Herrschers Maximilian II. erneuert werden. Zu diesem Zwecke wurde in demselben Jahre eine Gesandtschaft vorbereitet. Diese stand unter der Leitung des aus Ragusa gebürtigen Mihajlo Černović und hatte die Aufgabe, *munera honoraria* in der Höhe von 90.000 Dukaten nach Konstantinopel zu bringen und den Friedensvertrag zu verlängern. Jakob von Betzek war Mitglied dieser Gesandtschaft, die am 4. November 1564 von Wien aufbrach und am 22. Dezember 1564 in Konstantinopel eintraf. Die Friedensverhandlungen zogen sich wegen der Kampfhandlungen in Siebenbürgen hin. Erst am 13. August 1565 konnte die Gesandtschaft die Heimreise antreten, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Zum Jahre 1572 ist Jakob von Betzek als *Rö. Kays. Mt. Hofdiener* belegt. Siehe zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 93–94.

⁶⁴ (...) *Nachvolgenden Tag daselbst still gelegen und in der Raguseer Kirchen beim Amt gewest. Wir auch etliche Raguseer Kaufleit zu Gast gehabt.* [K. N e h r i n g, *Jakob von Betzek. Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65 (Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München C/10)*, München 1979, S. 51].

⁶⁵ *Viaggi fatti da Vinetia, alla Tana, in Persia, in India, et in Costantinopoli: con la descrizione particolare di Città, Luoghi, Siti, Costumi, et della PORTA del gran TVRCO: et di tutte le Intrate, spese, et modo di governo suo, et della ultima Impresa contra Portoghesi. LIBRI TRE DELLE COSE DE TVRCHI. Nel primo si descriue il uiaaggio da Venetia à Costantinopoli, con gli nomi de luochi antichi et moderni: LIBRO PRIMO*, Aldus, Vinegia 1543, S. 128–129.

⁶⁶ Dieses Wort ist vom griech. „καλόγερος“ („Mönch“) abzuleiten. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um orthodoxe Klöster.

⁶⁷ C. S c h e f e r, *Le Voyage de Monsieur d'Aramon ambassadeur pour le Roy en Levant escript par noble homme Jean Chesneau. L'un des secretaires dudict seigneur ambassadeur (Recueil de Voyages et de Documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIIIe jusqu'à la fin du XVIe siècle 8)*, Paris 1887, S. 15.

⁶⁸ P. M a t k o v i ć, *Dva talijanska putopisa po balkanskom poluotoku iz XVI. vieka [Zwei italienische Reiseberichte über die Balkanhalbinsel aus dem 16. Jahrhundert] (Putovanja po balkanskom poluotoku XVI. vieka. Dio I)*, Zagreb 1878, S. 218. Über viele christliche Kirchen und osmanische Moscheen und über die Umwandlung von Kirchen in Moscheen berichtet Karel Rijm [S. d e V r i e n d t, op. cit., S. 167].

Silivri ist der letzte Ort, den ich im Zuge dieser Darstellung nennen möchte. Dort gab es laut Benedetto Ramberti (1534)⁶⁹ alte Kirchen und Moscheen.⁷⁰ Jakob von Betzek (1564–1565)⁷¹ und Reinhold Lubenau (1587–1588) sind im Hinblick auf die Anzahl der Kirchen genauer und nennen zwei griechische Gotteshäuser:

(...) *Es hatt noch alhie zwei gahr alter, grichischer Kirchen, fast nach Ahrt der turckischen Moskeen gebauet, doch ohne Thurme, dabei den abzunehmen, das die Turcken von den alten Grichen die Ahrt ihre Moskeen zu bauen, genohmen, und seind auch in Constantinopel [Konstantinopel] aller turckischen Keiser Kirchen nach der Form und Ahrt der Kirchen S. Sophiae⁷² gebauet. Die Bucher in den Kirchen wahren in guter, alter, grichischer Sprache, in welchen S. Johannis Evangelium allezeit das forderste ist.*⁷³

3. ZUSAMMENFASSUNG

Resümierend ist festzustellen, daß in der west- und mitteleuropäischen Reiseliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts ein breites Spektrum an Religionen und Glaubensgemeinschaften bezeugt ist. Neben allgemein formulierten Darstellungen zur Orthodoxie und zum Islam findet man besonders im 16. Jahrhundert genaue Angaben zu einzelnen Glaubensgemeinschaften auf dem Gebiet des Osmanischen Reiches. Oftmals spielen in den jeweiligen Darstellungen der Reisenden deren eigene religiöse Ausrichtungen und Anschauungen bewußt sowie unterbewußt eine Rolle. Daraus ergeben sich punktuelle Schwerpunktsetzungen in den Rei-

⁶⁹ Benedetto Ramberti kam im Jahre 1503 zur Welt. Er schlug eine Beamtenlaufbahn in Venedig ein, erhielt eine umfangreiche humanistische Ausbildung und wurde mit 22 Jahren Beamter des Rates der Zehn. 1530 wurde Ramberti in der Funktion eines Sekretärs des venezianischen Gesandten zum Reichstag Kaiser Karls V. nach Augsburg geschickt. Er begleitete den Kaiser zwei Jahre durch Deutschland, Italien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr 1532 wurde er zum *Segretario del Senato* ernannt. 1534 begleitete Benedetto Ramberti seinen Vetter Daniele de' Lodovici in diplomatischer Mission nach Konstantinopel. Die Gesandtschaft verließ Venedig am 4. Jänner 1534 und reiste über Ragusa, Trebinje, Novi Pazar, Niš, Piroć, Sofija, Plovdiv, Edirne und Silivri nach Konstantinopel, wo sie am 14. März 1534 eintraf. Bis zum Jahre 1539 ist Ramberti als *Segretario del Senato* belegt. Danach erhielt er die Aufsicht über die Bestände der heutigen Marciana in Venedig. In dieser Funktion unterstützte er die Publikations-tätigkeit in der Stadt. Benedetto Ramberti starb 1547. Vgl. zu seiner Biographie: M. P o p o v i ć, op. cit., S. 76–77.

⁷⁰ (...) *è piena di case, et di chiese antiche et di moschee.* [*Viaggi fatti da Vinetia*, S. 129].

⁷¹ (...) *Wunen noch mehrthails Griechen darinnen* [scilicet in Silivri], *haben auch noch zwein alt griechische Kirchen.* ... [K. N e h r i n g, op. cit., S. 21].

⁷² Die Hagia Sophia in Konstantinopel (Istanbul) wurde im Nika Aufstand (532) gegen Justinian I. (527–565) niedergebrannt. In demselben Jahre begann der Wiederaufbau unter den Architekten Anthemios von Tralleis und Isidoros von Milet. Am 27. Dezember 537 fand die Einweihung des Neubaus statt. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen am 29. Mai 1453 wurde die Kirche in eine Moschee umgewandelt (Ayasofya Camii). Seit 1934 ist die Hagia Sophia Museum [vgl. dazu u. a. *The Oxford Dictionary of Byzantium I–III*, ed. A.P. Kazhdan, New York–Oxford 1991, II S. 892–895; *Reallexikon zur byzantinischen Kunst, Band IV: Kathedra-Kreta*, ed. M. Restle, Stuttgart 1990, S. 418–448].

⁷³ W. S a h m, op. cit., S. 125.

sebeschreibungen, die in ihrer Zusammenschau ein schlüssiges Bild der Lage einer Religionsgemeinschaft in einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zu bieten vermögen. Weiterführende Forschungen in diesem Bereich haben in Hinkunft zusätzliche Quellen (z. B. *Defter* / osmanische Steuerregister) miteinzubeziehen, weil bestimmte Prozesse (z. B. der Islamisierung) nur durch ergänzende Informationen nachvollzogen werden können. Aufgrund der Art und Weise des Reisens unter Bevorzugung der großen Magistralen des Osmanischen Reiches (d. h. der sogenannten Heerstraße oder der *Via Egnatia*) treten Siedlungen im Landesinneren – abseits der besagten Verkehrswege – in den Reisebeschreibungen zurück, könnten aber ebenfalls durch zusätzliche Quellen erschlossen werden. Der vorliegende Beitrag bildet einen ersten Schritt zu einer holistischen Herangehensweise, indem schwer auffindbare oder schwer zugängliche Reiseberichte erstmals synoptisch zusammengestellt und verglichen werden, wodurch den Leserinnen und Lesern eine übersichtliche Lektüre ermöglicht wird. Zusätzlich zu den Glaubensgemeinschaften *per se* werden von den Reisenden auch die dazugehörigen Gotteshäuser beschrieben, die, wenn die Beschreibungen umfangreich genug sind (wie im Falle des Reinhold Lubenau), mit jetzt noch existierenden Bauten oder deren Überresten identifiziert werden können, womit eines der zentralen Elemente der historischen Geographie – nämlich dasjenige des Denkmalfundes – in den Mittelpunkt gerückt wird, wodurch wiederum eine Brücke zum Fach der Archäologie sowie der Kunstgeschichte geschlagen wird.

THE PERCEPTION OF RELIGIOUS COMMUNITIES OF THE OTTOMAN EMPIRE IN WESTERN AND CENTRAL EUROPEAN TRAVEL ACCOUNTS OF THE 15TH AND 16TH C.

The present article focuses on selected passages from the 15th and 16th c. European travel accounts which describe the religious communities of the Ottoman Empire. The analysis follows geographically the so called *Via militaris* (*Via Traiana*) between Budapest and Constantinople (Istanbul). The accounts in question comprise Johann Schiltberger (1396–1427), Bertrandon de la Broquière (1432–1433), Konstantin Mihailović (1455–1463), Arnold von Harff (1496–1499), Benedikt Kuripešić (1530–1531), Hugone Favolio (1545–1546), Antun Vrančić (1553), Hans Dernschwam (1553–1555), Jakob von Betzek (1564–1565), Michael von Saurau (1567), Karel Rijm (1570–1574), Salomon Schweigger (1577–1581) and Reinhold Lubenau (1587–1588). These travelers write on the faith of the peoples they had met during their travels, both in a general way (e.g. Orthodoxy, Islam) as well as on their places of worship. Thus, we are able to reconstruct the distribution of religious communities along the so called *Via militaris* and even identify some of the churches and monasteries with the still existing monuments.